a

archithese
schriftenreihe

Geopolitik

SEP–FEB 3.2020 CHF 28.– | EUR 24.–

fsai

Oben Durchschnittlich alle zehn Tage wird an jeder Ölpalme ein bis zu 50 Kilogramm schwerer Fruchtstand, bestehend aus 4 000 Samen, geerntet. Daraus werden 25 Kilogramm Rohöl gewonnen.
(Foto: Jason Motlagh / Pulitzer Center on Crisis Reporting)

Unten Die Ölpalme *Elaeis guineensis* mit ihren Blüten und Früchten auf einer Zeichnung aus dem Jahr 1897. Die Palme war ursprünglich in Afrika beheimatet und wird mittlerweile vor allem in Südostasien und Südamerika kultiviert.
(Zeichnung: Franz Eugen Köhler)

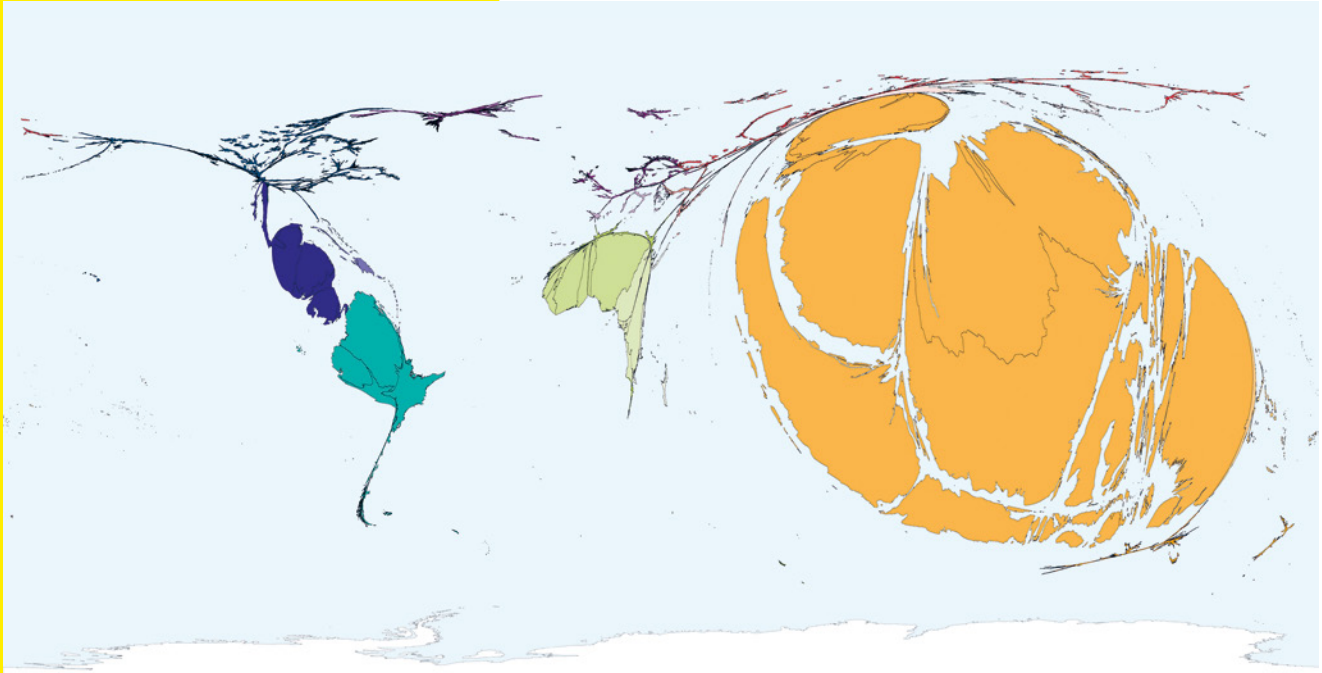
Von Palmölplantagen zu Dörfern

Die Auswirkungen des Plantationocene auf die Siedlungsentwicklung

Während der letzten Jahrzehnte vernachlässigte der Diskurs zur Raumplanung und Architektur die Territorien der Rohstoffgewinnung und Zirkulation, indem er sich auf Städte und das Wachstum der Agglomerationen konzentrierte und damit infrastrukturelle und landwirtschaftlich geprägte Räume den Sozialwissenschaften, der Agrarökonomie und der Umwelttechnik überliess. Dabei war und ist die landwirtschaftliche Produktion und deren globaler Vertrieb ebenfalls weiterhin ein wichtiger Treiber der Siedlungsentwicklung. Dies kann gut am Beispiel der Palmölproduktion in Südostasien aufgezeigt werden. Sie zu verstehen und aus der Perspektive der Architekten zu lesen, kann einerseits räumliche Auswirkungen globaler Wertschöpfungsketten offenlegen, andererseits durch architektonische Projekte zu einer produktiven Verschränkung von städtischer Umwelt und landwirtschaftlicher Produktion führen.

AUTOR Hans Hortig

Das rot-orange Fruchtfleisch gibt Plamöl ab; aus den Samen des Kernobstes wird Palmkernöl gewonnen.
(Foto © Energy Wise)



Die verzerrte Weltkarte gibt Auskunft darüber, in welchen Gegenden und in welchem Umfang derzeit Ölpalmen kultiviert werden. (Grafik © World Mapper)

2015 führte eine Gruppe von Anthropologinnen den Begriff Plantationocene ein. Damit meinen sie die Auswirkungen und Folgen der globalen Praktiken der Agrarproduktion und weisen zugleich auf die Entfremdung der meisten Menschen von Natur, Boden und Arbeit hin.[1] Sie haben mit diesem Begriff eine bereits etablierte Liste von «-cenes» ergänzt, mit denen versucht wird, globale – meist schwerwiegende oder gar unwiderrufliche – Auswirkungen menschlichen Handelns auf das globale Ökosystem zu beschreiben.[2]

Durch die Brille des Plantationocene sind die kapitalistischen Agrarproduktionsmodi die wirkungsmächtigsten Triebkräfte der Gegenwart, wenn es um Veränderungen der globalen Ökologie und Landnutzung geht. Diese Lesart ist allerdings nicht ausschliesslich negativ. Sie zeigt auch wertvolle (räumliche) Perspektiven auf, die aus architektonischen und landschaftsarchitektonischen Praktiken und Alternativen heraus entwickelt werden könnten. Welche Räume entstehen etwa entlang der Wertschöpfungskette der Palmölproduktion? Welche Akteure sind an der Raumproduktion beteiligt, und wie können Interdependenzen globaler Agrarproduktionssysteme, von Architektur, Stadtentwicklung und territorialen Systemen untersucht und gestaltet werden?

Obwohl Produkte wie Palmöl, Zucker, Soja und Baumwolle in unserem Alltag allgegenwärtig sind, werden die Methoden und Bedingungen ihrer Produktion und ihre räumlichen Effekte – von den An- und Abbaugebieten bis hin zu den Räumen des Handels und der Akkumulation – im Diskurs über Architektur und in der Urbanistik weitgehend ausgeblendet.[3] Um einen Einblick zu gewähren, beschreibt dieser Essay die territorial-räumlichen Auswirkungen der industriellen Landwirtschaft in Südostasien. Die Räume der Palmölproduktion werden in diesem Zusammenhang als raumplanerisches und architektonisches Projekt beleuchtet und die geopolitischen Hintergründe der expandierenden Plantagenwirtschaft mit architektonisch-urbanistischen Projekten verknüpft.

BOTANISCHER KOLONIALISMUS

Für Jahrhunderte waren Zuckerrohr, Baumwolle und Kautschuk die wichtigsten im Rahmen des botanischen Kolonialismus kultivierten Pflanzen. Doch längst hat die Ölpalme ihnen den Rang abgelaufen. Als Verpflegung auf Sklavenschiffen gelangten ihre Früchte und Samen, die das begehrte Pflanzenöl enthalten, aus ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet in West- und

Zentralafrika nach Südamerika, Europa und später nach Asien. Als 1807 durch den «Slave Trade Act» der Sklavenhandel im britischen Kolonialreich verboten wurde, musste die Flotte mit neuen «Gütern» bestückt werden. Palmöl gewann als Handelsware rasch an Bedeutung.[4] Gleichzeitig erweiterten technische Innovationen wie die Hydrolyse die Anwendungsbereiche des Öls als Schmiermittel, Kerzenwachs und Ausgangsstoff für die Seifenherstellung. Dies führte dazu, dass die Palme immer häufiger in Plantagen angepflanzt wurde. Die erste ihrer Art richtete Anfang des 20. Jahrhunderts William Hesketh Lever, der Gründer von Unilever, im heutigen Kongo ein, um seine Seifenproduktion mit diesem Rohstoff zu versorgen.[5]

Die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten des Palmöls und seiner Nebenprodukte führten zu einer steigenden Nachfrage und einer weiten Verbreitung der Ölpalme. Heute liegen die grössten Anbauflächen in Indonesien und Malaysia, wo über 80 Prozent der globalen Produktion von Rohpalmöl stattfinden. Dabei hielt die Palme dort erst mit Verzögerung Einzug. Zunächst war sie nur in den botanischen Gärten im britischen Singapur und in Bogor auf der damals von den Niederlanden kolonialisierten Insel Java zu finden. Dort gezogene Stecklinge wurden lediglich als dekorative Strassenbäume genutzt. Ab dem frühen 20. Jahrhundert gab es auf der Insel Sumatra dann auch erste Versuchspflanzungen zur kommerziellen Nutzung.[6]

Während die Ölpalme in ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet in Afrika als Baumaterial (Holzplanken, Wandverkleidung), im Kunsthandwerk oder zur Herstellung von Alltagsgegenständen wie Teppichen, Matratzen und Körben verwendet wird,[7] fokussiert die kommerzielle Nutzung ausschliesslich auf das Rohöl, das aus den durchschnittlich 30 Kilogramm schweren Fruchtständen gepresst wird. Die hohe Produktivität der Palme manifestiert dabei ihre Vormachtstellung gegenüber anderen pflanzlichen Ölen, die einen deutlich grösseren Flächenverbrauch und höhere Produktionskosten aufweisen.

OPERATIONALISIERUNG DER LANDSCHAFT

Die institutionellen und infrastrukturellen Voraussetzungen für die kommerzielle Nutzung der Ölpalme wurden bereits während der kolonialen Besatzung Südostasiens geschaffen. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden Ölpalmen vermehrt in bereits etablierten kolonialen Anbaugebieten angepflanzt. Der in Nordsumatra gelegene Plantation Belt war ab Mitte des 19. Jahrhunderts für den Anbau von Tabak, Kautschuk und Zuckerrohr ausgebaut worden. Über Jahrzehnte hatte sich eine internationale Gesellschaft von Kapitalisten – die Plantocracy – in der Region angesiedelt; darunter auch Schweizer Unternehmer. Vereinzelt bezogen sie Rohstoffe für die Seifenproduktion von dort. Weitaus bedeutsamer war aber der Export von Maschinen aus der Schweiz nach Sumatra, die massgeblich zum Aufbau der technischen Infrastruktur auf der Insel beitrugen.[8] Es entstanden Eisenbahnverbindungen, die das Hinterland mit den Hafenstädten verknüpften und den aufwendigen Transport über die Flüsse ersetzten. Auf diesem Nährboden wurde mittels ausländischer Investitionen eine umfassende agro-industrielle Infrastruktur installiert, die in ihrer Grösse sowie in puncto Flexibilität und Effizienz in der Region einzigartig war.[9] Ab 1938 löste die Region die Vormachtstellung Afrikas als wichtigstes Anbaugebiet für Palmöl ab.[10]

Auch auf der anderen Seite der Strasse von Malakka, auf der Halbinsel Malaysia, etablierten sich experimentelle Palmölplantagen, die von bereits vorhandenen Infrastrukturen profitiert haben. Zur Erschliessung des Territoriums als *commodity frontier* wurden während des 19. Jahrhunderts von der britischen Kolonialverwaltung

1 Donna Haraway / Noboru Ishikawa / Anna Tsing, «Anthropologists Are Talking – About the Anthropocene», in: *Ethnos* 81, 3.2016, S. 535–564.

2 Der Begriff leitet sich ab vom Anthropozän. Die Theorie des Anthropozäns geht davon aus, dass der Mensch zum wichtigsten Einflussfaktor auf die biologischen, geologischen und atmosphärischen Prozesse auf der Erde geworden ist. Es ist dem Begriff «Kapitalozän» eng verwandt, wobei aus diesem Blickwinkel betrachtet das Handeln der Menschen hauptsächlich als vom Kapitalismus getrieben angesehen wird und die meisten (negativen) Veränderungen der globalen Umwelt auf die Wirkungsmechanismen des freien Marktes zurückgeführt werden. Das Chthuluzän hingegen ist keine Beschreibung eines Ist-Zustands, sondern eher als Perspektive zu verstehen; ein Aufruf, die nicht-menschlichen Spezies mehr zu beachten oder gar ins Zentrum zu rücken – einschliesslich artifizieller Intelligenz.

3 Als Ausnahmen sind hier die Arbeiten von Charlotte Malterre-Barthes über den Einfluss der Getreideproduktion auf die Urbanisierung Ägyptens und Martín Arboledas Arbeit zum Bergbau und zur Sojaproduktion in Lateinamerika zu nennen: Charlotte Malterre-Barthes, *Food Territories. The Political Economy of Food Systems and its Effects on the Built Environment. Case Study Egypt,* Doktorarbeit an der ETH Zürich 2018. Martín Arboleda, «Towards an Agrarian Question of Circulation. Walmart's Expansion in Chile and the Agrarian Political Economy of Supply Chain Capitalism», in: *Journal of Agrarian Change* 20, 3.2020.

4 Janice Henderson / Daphne J. Osborne, «The Oil Palm in All Our Lives. How This Came About», in: *Endeavour* 24, 2.2000, S. 63–68.

5 Hereward Corley / Bernard Tinker, *The Oil Palm,* Chichester 2016, S. 3–4.

6 George F. Deasy, «The Oil Palm in Malaya», in: *Journal of Geography* 41, 1.1942, S. 21–32.

7 Agnès Stienne, «Petite géographie du palmier à huile», 23.10.2018, auf: visionscarto.net

8 Andreas Zangger, *Koloniale Schweiz. Ein Stück Globalgeschichte zwischen Europa und Südostasien (1860–1930),* Bielefeld 2011, S. 339–340.

9 Clifford Geertz, *Agricultural Involution. The Process of Ecological Change in Indonesia,* Berkeley in Los Angeles 1963, S. 85–86.

10 Christopher Airriess, «Port-Centered Transport Development in Colonial North Sumatra», in: *Indonesia* 59, 4.1995, S. 79.

Oben **Palmölmühle im malayischen Sepang**
(Foto: Marufish © Creative Commons)

Mitte **Das Satellitenbild von Plantagen im indonesischen Ost-Kalimantan vom Februar 2019 macht deutlich, wie dem Wald immer mehr Landwirtschaftsflächen abgerungen werden.**
(Foto: ESA, Copernicus Sentinel-2, CC BY-SA 3.0 IGO)

Unten **Palmölplantage in Batanghari, einem Ort in der Provinz Jambi auf Sumatra.**
(Foto: Wahdi Septiawan / Antara Foto © Reuters)

und privaten Investoren Eisenbahnverbindungen, Entwässerungsanlagen in der sumpfigen Küstenregion und Strassennetzwerke finanziert. Trotz erster versuchsweise eingerichteter Palmölplantagen war die Landschaft Britisch-Malayas bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts jedoch vor allem von Kautschukplantagen, Kokospalmen und dem Erzabbau geprägt.

Erst nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu einer massenhaften Ausbreitung von Palmölplantagen in Südostasien – vorangetrieben durch seine bereits erwähnte wachsende Anwendungspalette sowie die während des Krieges gewonnenen Erkenntnisse zur Konservierung von Nahrungsmitteln.[11] Durch die Herstellung geruchsneutraler Margarine aus Palmöl und den Einsatz in industriell verarbeiteten Lebensmitteln wurde Palmöl als integraler Bestandteil moderner Nahrungsmittel zementiert. Zudem wurden einerseits Kautschukplantagen, die durch die synthetische Herstellung von Gummi unwirtschaftlich geworden waren, durch Ölpalmenpflanzungen ersetzt, und andererseits wurde – getrieben durch staatliche Entwicklungsprogramme und Infrastrukturprojekte – immer mehr Wald in kommerzielle Landwirtschaftsflächen umgewandelt.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bildeten die in der Kolonialzeit etablierten Firmen und Handelswege die Grundlage für den weiteren Ausbau der Palmölindustrie. So zählt beispielsweise das Unternehmen Sime Darby – 1910 von William Middleton Sime, Henry d'Esterre Darby und Herbert Milford Darby gegründet – heute zu den grössten Palmölproduzenten weltweit.[12] Wie Unilever oder Wilmar dominiert es die gesamte Wertschöpfungskette – von der Plantage bis in den Supermarkt – und verwaltet Imperien, die logistische Netzwerke, Firmenzentralen, Verarbeitungsbetriebe und Vertriebsstellen einschliessen.

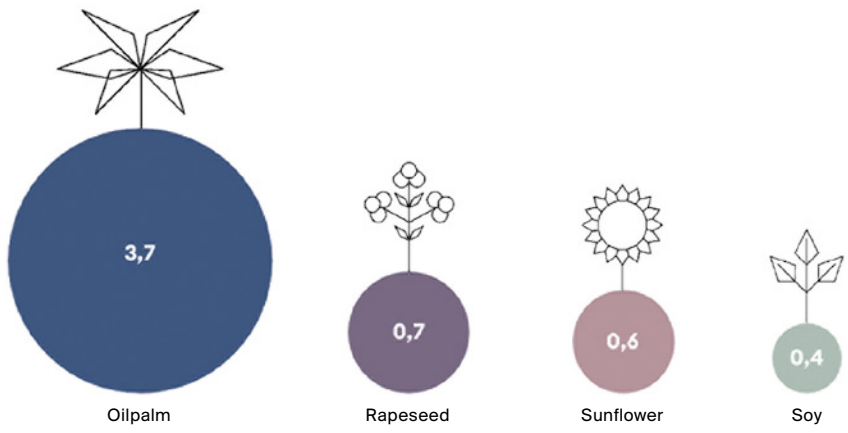
PLANTAGEN WERDEN ZU VORSTÄDTEN.

In Städten wie Kuala Lumpur, Singapur oder Jakarta bilden sich Knotenpunkte aus transnationalen Palmölkonzernen, Handelsunternehmen und Finanzinstituten. Die Palmölindustrie wird damit zum Akteur urbaner Transformationsprozesse.[13] An den Rändern städtischer Agglomerationen werden Palmölplantagen zudem vermehrt in Wohngebiete und Geschäftsviertel umgewandelt. Dabei spielen die palmölproduzierenden Firmen ebenfalls eine wichtige Rolle. Die anfangs auf klassischen Skaleneffekten basierenden Firmenkonglomerate erkannten während der 1990er-Jahre die Möglichkeiten der breiten Streuung ihrer Geschäftsfelder. Werden Agrarflächen zu Bauland umgewidmet, ist dies mit einer grossen Wertsteigerung verbunden. Firmen wie Sime Darby haben daher ein grosses Interesse daran. Sie verkaufen ihr Land über neugegründete

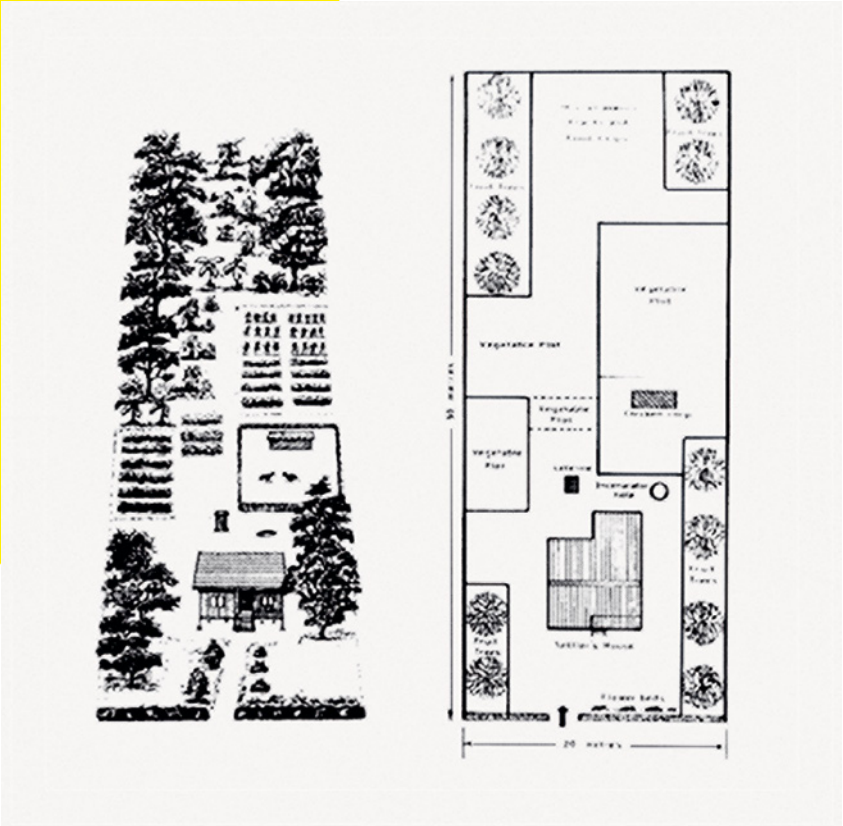
11 Nick Cullather, «The Foreign Policy of the Calorie», in: *The American Historical Review* 112, 2.2007, S. 337–364.

12 Sime Darby bewirtschaftet 6 000 Quadratkilometer mit Palmölplantagen – die dreifache Fläche des Kantons Zürich.

13 Zum Beispiel entwickelt Malaysias grösster Palmölproduzent FELDA mit der Tochterfirma FELDA Investment Corp. ein 20 Hektar grosses Areal der Vertical City in Kuala Lumpur und betreibt selbst diverse Bürogebäude im Stadtzentrum.



Palmölausbeute pro Hektar Anbaufläche in Tonnen
(Grafik: Forum Nachhaltiges Palmöl)



Aufteilung eines typischen FELDA-Hofes.
(Zeichnung: Tengku Shamsul)

Stadtentwicklungsfirmen, Betriebs- und Vermarktungsorgane. Häufig treten sie aber auch selbst als Projektentwickler, Bauherrschaft und Betreiber auf. So entstehen Stadterweiterungen auf der proto-städtebaulichen Grundlage der Plantagenwirtschaft und übernehmen häufig die monotonen Raster und Strukturen der Palmölplantagen.

LANDSCHAFT ALS FABRIK

Ausserhalb der urbanen Agglomerationen ist die Ölmühle die wichtigste raumgreifende Infrastruktur der industriellen Palmölproduktion. Da das in den Früchten und Kernen enthaltene Öl 24 bis 48 Stunden nach der Ernte zu zerfallen beginnt, hat die Mühle einen bedeutenden Einfluss auf den Ausbau der lokalen Verkehrsinfrastruktur und die Siedlungsentwicklung. Eine Mühle muss aus wirtschaftlichen Gründen mit den Früchten von mindestens 10 000 Hektar Palmölplantagen beliefert werden. Wurde eine Mühle installiert, wird tendenziell die gesamte umliegende Landschaft in Plantagen umgewandelt und es entstehen «gesättigte Palmöllandschaften», die räumlich-ökologische, aber auch ökonomische Monokulturen darstellen und kaum Raum für alternative Lebens- und Wirtschaftsformen lassen.[14]

Eine grossflächige Plantage bedeutet einen erheblichen Arbeitsaufwand – für das Anlegen der Plantage, die Pflege der Palmen und die Ernte der Früchte. Bestrebungen zur Mechanisierung der Ernte hatten bis heute keinen nennenswerten Erfolg. Die Plantage ist weiterhin Arbeits- und Lebensraum vieler Menschen. Obwohl eine Mühle weniger Arbeitskräfte benötigt, braucht es auch dort Manager, technisches Personal und Arbeiter. Grossplantagen gehen daher fast immer mit einer Ansiedlung oder Umsiedelung einher. Dies ist vor allem in Indonesien und Malaysia zu beobachten. Die während der Zeit der britischen beziehungsweise holländischen Kolonialisierung entstandenen Projekte dienten vorerst der «Bereitstellung» von Plantagenarbeitern,[15]

14 Tania Li, «After the Land Grab. Infrastructural Violence and the ‹Mafia System› in Indonesia's Oil Palm Plantation Zones», in: *Geoforum* 96, 2018, S. 328–337.

15 Ann Laura Stoler, *Capitalism and Confrontation in Sumatra's Plantation Belt. 1870–1979,* Ann Arbor 1995.

16 Alina Brad, «Contested Territorialization and Biophysical Expansion of Oil Palm Plantations in Indonesia», in: *Geoforum* 64, 8.2015, S. 100–111.

17 Wolfgang Clauss / Hans-Dieter Evers / Solvay Gerke, «The Formation of a Peasant Society. Javanese Transmigrants in East Kalimantan», in: *Indonesia* 46, 10.1988, S. 78.

18 Dietrich Kebschull, «Transmigrasi. Das indonesische Umsiedelungsprogramm», in: *Internationales Asienforum* 18, 1–2.1987, S. 95–109.

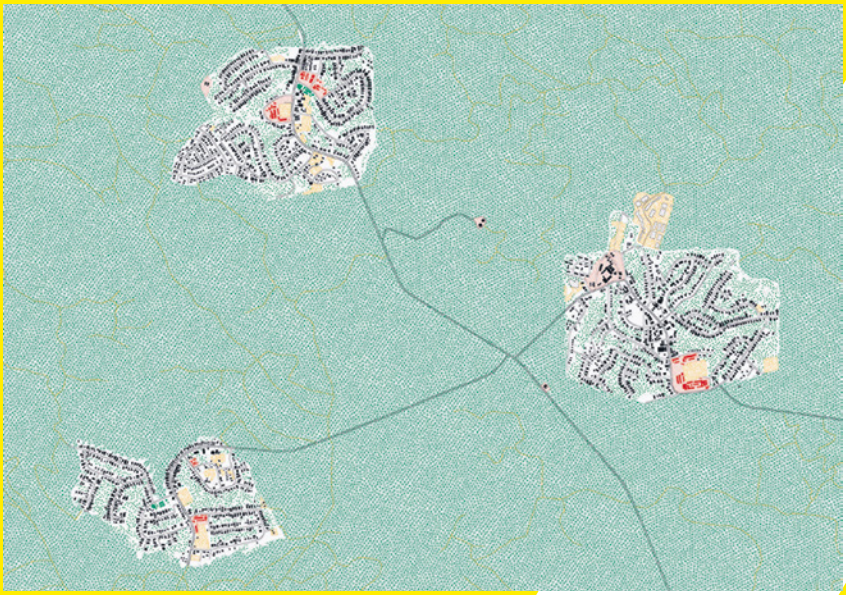
19 Um die als benachteiligt charakterisierten ethnischen Malaien ökonomisch zu fördern, konzentrierte sich das Siedlungsprogramm ausschliesslich auf diese Bevölkerungsgruppe. Zusätzlich wurden Quoten für die Vergabe von Stipendien, Stellen im öffentlichen Dienst und Geschäftslizenzen eingeführt.

wurden später von den unabhängigen Staaten Indonesien und Malaysia adaptiert und zu unterschiedlichen raumpolitischen Instrumenten umgebaut.

Ab 1945 wurden in Indonesien zwanzig Millionen Menschen aus dem dicht besiedelten Java auf die «äusseren Inseln» Sumatra, Kalimantan, Sulawesi und Westneuguinea umgesiedelt, um durch die Nutzung von bislang «unproduktivem» Land das Wirtschaftswachstum anzukurbeln, zu einer staatlich gelenkten kulturellen Angleichung des gesamten Archipels beizutragen und die staatliche Kontrolle über Landnutzung und Bevölkerung zu festigen.[16] Das Transmigrasi-Programm zur Umsiedelung von Plantagenarbeitern, ein niederländisches Kolonialerbe, wurde von der unabhängigen Regierung neu konzipiert und mit der landwirtschaftlichen Produktion und Landverteilung an landlose Familien kombiniert. Heute werden 80 000 Quadratkilometer – eine Fläche, die der zweifachen Grösse der Schweiz entspricht – von ehemaligen Transmigranten bewirtschaftet; das Land befindet sich zum Teil in ihrem Besitz.

In der Planung und Umsetzung von Projekten sind neben zahlreichen nationalen Ministerien und Instituten auch unterschiedliche Akteure aus dem Bereich der Entwicklungszusammenarbeit involviert.[17] Die Planung folgt seit 1980 einem durch die Weltbank koordinierten Schema bestehend aus Makroplanung, detaillierter Untersuchung und ausführlicher Dorf- und Landnutzungsplanung. Ein Siedlungsgebiet umfasst circa 2 000 Familien und eine Fläche von etwa 20 000 Hektar (was ungefähr der Grösse der Metropolregion Zürich entspricht).[18]

Auch die Regierung in Malaysia begann nach der Unabhängigkeit 1957 Umsiedelungsprojekte als politisches Werkzeug und zur Restrukturierung des ländlichen Raumes zu nutzen. Als Teil einer auf ethnische



Oben **Neubaugebiet auf einer ehemaligen Palmölplantage im malaysischen Johor** (Foto: Hans Hortig)

Unten **Der Taib Andak Umsiedelungscluster der Federal Land Development Authority in Johor.** (Grafik © ETH Zurich, Architecture of Territory, 2017)

Oben Die Vertical City an der Jalan Semarak in Kuala Lumpur ist ein Investment-Projekt auf einer ehemaligen Palmölplantage. Das Land wurde im Zuge der voranschreitenden Urbanisierung rund um die Hauptstadt für Investoren interessant. Nach Streitigkeiten um die Besitzrechte steht das Projekt vorerst still. (Visualisierung: Abd Khalid Architect)

Links Plantagen werden Siedlungen: Die Parzellierung einer ehemaligen Plantage gibt die Bebauungsstruktur vor. Farmer werden durch die Umnutzung ihres Landes mit Zustimmmung von FELDA über Nacht reich. (Foto: Hans Hortig)

Malaien fokussierten Politik erhielten Siedler ein staatliches Darlehen. Nach der Rückzahlung wurde ihnen das bewirtschaftete Land als Eigentum übertragen.[19] Typische Dörfer beherbergten 600 Familien, die sich in unterschiedlichen Phasen des Programms befanden, sowie Gemeinschaftszentren, eine Schule, eine Palmölmühle und Verwaltungsgebäude. Jeder Familie wurden vier Hektar Land, das zuvor mit Ölpalmen bepflanzt wurde, und ein Haus mit Garten zugewiesen. Zwischen 1956 und 1990 wurden durch die FELDA-Programme mehr als eine Million Menschen umgesiedelt. Durch die stetige Nachfrage nach Palmöl wurde FELDA zum ökonomischen Erfolg und die Ölpalme als Grundlage der ruralen Entwicklung gefeiert.

DAS PLANTATIONOCENE ENTWERFEN?

Die Produktion von Palmöl war und ist ein geopolitisches Projekt – ob als koloniale Handelsware, als staatlich gelenktes Exportprodukt, das zur internen Erschliessung natürlicher Ressourcen dient, oder als *development crop* der Weltbank und unabhängiger Staaten.

Die sozioökologischen Auswirkungen der expandierenden Plantagenwirtschaft werden in der sozial- und umweltwissenschaftlichen Forschung intensiv diskutiert. Räumlich fokussiert die Forschung auf die *frontiers* – also die Linien, an denen traditionelle Landnutzungspraktiken des anthropogenen Waldes auf die sich ausbreitende Plantagenwirtschaft stossen – weil dort die Konflikte am deutlichsten sichtbar werden. Produktions- und Zirkulationsräume, der Alltag in und die Transformation von Landschaften der Palmölproduktion, wie sie in den Umsiedelungsprojekten beschrieben wurden, sind hingegen kaum Gegenstand aktueller Forschung.

Dabei stellt sich weiterhin die Frage, wie sich politische Entscheidungen und Richtlinien räumlich manifestieren, wie sich die industrielle Palmölproduktion das Territorium aneignet und welche Akteure dabei eine

20 Stephen Cairns, «Debilitating City-Centricity», in: Rita Padawangi (Hg.), *Routledge Handbook of Urbanization in Southeast Asia*, Abingdon 2018.
21 Sébastien Marot, *Taking the Country's Side. Agriculture and Architecture,* Lissabon 2019.

Rolle spielen. Der konzeptionelle Rahmen des Plantationocene ist ein erster Schritt, um landwirtschaftliche Produktion als (landschafts-)architektonische Gestaltungsaufgabe sichtbar zu machen. Während der letzten Jahrzehnte vernachlässigten Entwurfsdisziplinen die Territorien der Rohstoffgewinnung und Zirkulation, indem sie sich auf Städte und grosse urbane Agglomerationen konzentrierten. Eine Infragestellung dieser Fokussierung[20] der architektonischen und landschaftsarchitektonischen Forschung und Gestaltung könnte einen produktiven Dialog zwischen unterschiedlichsten Disziplinen ermöglichen und dazu beitragen, Siedlungsraum und Kulturlandschaft neu in Beziehung zu setzen.

Räume der landwirtschaftlichen Produktion boten immer wieder Projektionsflächen für gesellschaftliche Utopien und konkrete architektonische Entwürfe auf unterschiedlichsten Massstabsebenen – ob Le Corbusiers Ferme Radieuse (1930er-Jahre), Ebenezer Howards Gartenstadt (1898) oder Branzis Agronica (1994).[21] An diese Praxis anknüpfend, kann im Zusammenhang mit der Palmölproduktion in Südostasien untersucht werden, wie urbane Lebensformen mit landwirtschaftlicher Produktion gekoppelt werden können; wie Infrastrukturprojekte und Palmölmühlen nicht nur globale Wertschöpfungsketten, sondern auch lokale Interessen abbilden können. Oder wie Umsiedelungsprojekte als urbane Knotenpunkte in einer diversifizierten Produktionslandschaft gedacht werden können. Die räumliche Perspektive der Architektur(-forschung) kann dabei einen wichtigen Beitrag zu einer sozioökologischen Transformation der globalen Produktionslandschaft leisten.

Hans Hortig *studierte Landschaftsarchitektur an der TU Berlin, der ETH Zürich und der School of Design in Mysore in Indien. Seit 2013 arbeitet er an der Professur Architecture of Territory von Milica Topalovic am Future Cities Laboratory Singapur und an der ETH Zürich. Zusammen mit Karoline Kostka gründete er 2015 das kartografische studio m&m und arbeitet seit 2020 an einer Dissertation zu Urbanisierungsprozessen in südostasiatischen Palmölplantagen.*

cupolux
DIE TAGESLICHT-PIONIERE

DEUTSCHSCHWEIZ:
CUPOLUX AG
GLÄRNISCHSTRASSE 7
8853 LACHEN
TN +41(0)44 208 90 40

WESTSCHWEIZ:
CUPOLUX AG
RUE DE LA VERNIE 12
1023 CRISSIER
TN +41(0)79 633 76 09

TESSIN:
CUPOLUX AG
VIA ER CAPÈLE 5
6513 MONTE CARASSO
TN +41(0)79 350 82 23

CUPOLUX.CH
CUPOLUX_AG